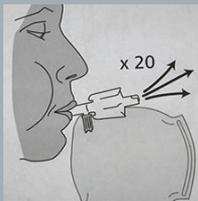




# FORSCHUNG AKTUELL #9-2017

Der Forschungsnewsletter der Deutschen Sporthochschule Köln

## INHALT



**PAPER /** Ausatmen für einen  
sauberen Sport  
S.01



**PROJEKTE /** Gewalt gegen  
Einsatzkräfte  
S.02



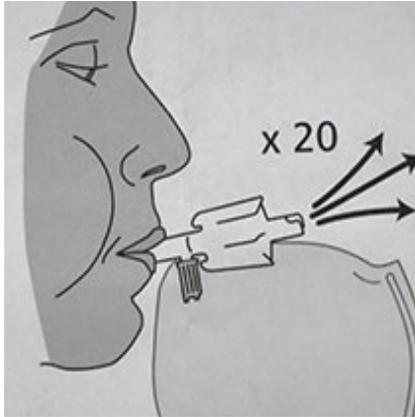
**PERSONEN /** „Das Anti-Doping-Gesetz  
ist verfassungsrechtlich unappetitlich“  
S.03



**NEWS /**  
S.04

# PAPER - Ausatmen für einen sauberen Sport

Das Institut für Biochemie hat ein neues Dopingkontrollverfahren getestet, mit dem der Nachweis von verbotenen Substanzen in der Atemluft möglich ist. Schon bald könnte die Methode den Kontrollalltag vereinfachen, die Sportler entlasten und zur Abschreckung beitragen.



**KONTAKT**  
*Univ.-Prof. Dr. Mario Thevis*  
Institut für Biochemie  
[thevis@dshs-koeln.de](mailto:thevis@dshs-koeln.de)  
+49 221 4982-5621

Grafik: Institut für Biochemie

Dopingkontrollen sind nicht nur für Athletinnen und Athleten, die gelegentlich verbotene Substanzen zur Steigerung der eigenen Leistung zu sich nehmen, höchst unangenehm, auch Sportlerinnen und Sportler ohne Betrugsabsichten erdulden immer wieder lästige Prozeduren. Es gibt Hausbesuche morgens um sechs, für Blutabnahmen werden Venen angestochen, Urinproben müssen unter der strengen Aufsicht von Kontrolleuren abgegeben werden – es ist belastend. Auch um den Stress für Athletinnen und Athleten zu reduzieren, ist die Möglichkeit, Dopingsubstanzen in der ausgeatmeten Luft zu identifizieren – ähnlich wie den Alkohol bei betrunkenen Autofahrern – höchst verlockend.

Die Firma Sensabues hat nun ein entsprechendes Probennahmesystem entwickelt, mit der solch ein neues Kontrollverfahren möglich werden soll. Univ.-Prof. Dr. Mario Thevis, Oliver Krug, Hans Geyer und Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Schänzer vom Institut für Biochemie an der Deutschen Sporthochschule Köln haben die Idee zunächst mit einer eher skeptischen Grundhaltung zur Kenntnis genommen, mit der Methode könne man allenfalls Stimulantien nachweisen, dachten die Experten. Doch das Bestreben, nicht nur immer genauer zu analysieren, sondern auch das Kontrollverfahren zu vereinfachen, bewog die Kölner Forscher dazu, die Möglichkeiten der Methode genauer auszuloten. „Wir sind davon ausgegangen, dass in erster Linie flüchtige Substanzen in der Atemluft nachweisbar sind“, sagt Thevis, „insofern waren wir sehr überrascht, wie effizient die Methode sein kann.“

In einem Paper mit dem Titel „Expanding analytical options in sports drug testing: Mass spectrometric detection of prohibited substances in exhaled breath“, das die vier Autoren jüngst im Journal „Rapid Communications in Mass Spectrometry“ veröffentlicht haben, beschreiben sie ein Experiment, das erstaunliche Perspektiven öffnet: „Es ist möglich, dass Atemlufttests schon recht bald ein Bestandteil des Dopingkontrollsystems sein werden“, sagt Thevis.

Während des Experiments wurde die Atemluft von Patientinnen und Patienten, die im Rahmen ihrer Therapien Medikamente mit verbotenen Inhaltsstoffen nahmen, sowie von Teilnehmern an Applikationsstudien eingefangen und auf Dopingsubstanzen untersucht. Gefunden wurden zum Erstaunen der Forscher neben Stimulantien auch Stoffe wie das verbotene Meldonium oder anabole Steroide. Das Verfahren ist also erstaunlich sensibel. „Wir können deutlich mehr Substanzen aus der Atemluft erfassen, als wir ursprünglich angenommen haben“, fasst Thevis die wichtigste Erkenntnis der Studie zusammen.

Eingefangen wurden die rund 20 Atemzüge pro Probe über Sammelgeräte mit elektrostatischem Filter, bevor die Substanzen in unterschiedlichen dopinganalytischen Verfahren gefunden (bzw. nicht nachgewiesen) werden konnten. Um eine saubere Kontrollgruppe zu haben, überprüften die Wissenschaftler zudem 20 MitarbeiterInnen und Studierende der Deutschen Sporthochschule Köln. Unter diesen Probanden konnten keine Auffälligkeiten festgestellt werden.

Allerdings hat die Methode auch ihre Grenzen. Wachstumshormon und Epo werden wohl eher nicht in der Atemluft identifiziert werden können, außerdem wird das Nachweifenster wahrscheinlich immer kürzer sein als bei Urin- oder Bluttests. Aber als ergänzendes Verfahren könnten solche Atemluftproben schon bald von großem Nutzen sein. In einem nächsten Schritt müssen nun praktikable Vorgehensweisen zur Erstellung von A- und B-Probe sowie zum Transport und zur Konservierung der Atemluft-Proben entwickelt werden.

All das wird in den kommenden Monaten passieren, denn diese nicht-invasive Methode, die ohne großen Aufwand durchgeführt werden kann, bietet die Aussicht, die Anzahl von Dopingproben deutlich zu erhöhen. „Der große Vorteil ist, dass man die Athletinnen und Athleten aufgrund der Einfachheit des Testes häufiger beproben und testen kann und so dann das Zeitfenster, das man zur Verfügung hat, anders nutzt“, sagt Thevis.

Hinzu kommt, dass sich das Verfahren auch erheblich besser im Nachwuchsbereich durchführen lässt, als beispielsweise die Abnahme von Urinproben. Mit Atemlufttests können Talente die Prozedur der Dopingkontrollen schon früh kennen lernen, „und wenn man die Testfrequenz aufgrund der Einfachheit und der geringeren Kosten in diesem Bereich erhöhen kann, ist ein Abschreckungseffekt relativ hoch“, erläutert Thevis.

*Text: Daniel Theweleit*

# PROJEKTE - Gewalt gegen Einsatzkräfte

**Ersthelfer wollen helfen. Das ist ihr Job. Soweit die Theorie ... in der Praxis sieht es häufig ganz anders aus. Die polizeiliche Kriminalstatistik verzeichnet in den letzten Jahren einen stetigen Anstieg von Gewalthandlungen gegen Rettungskräfte. Im Schnitt werden neun von zehn Ersthelfern verbal angegriffen, 60% sogar körperlich. Um Rettungskräfte auf Übergriffe besser vorzubereiten, hat das Institut für Pädagogik und Philosophie ein neues Forschungsprojekt initiiert.**



## KONTAKT

**Dr. Dr. Mario Staller**

Lehrbeauftragter im Institut für  
Pädagogik und Philosophie  
[mario.staller@googlemail.com](mailto:mario.staller@googlemail.com)

Die Übergriffe werden von den Patienten selbst ausgeübt, von Angehörigen oder von Dritten. Studien lassen davon ausgehen, dass die Viktimisierung zukünftig eher zu- als abnimmt. Um Rettungskräfte auf Übergriffe besser vorzubereiten, hat das Institut für Pädagogik und Philosophie ein neues Forschungsprojekt initiiert. „Wir konnten im Rahmen unserer Studie feststellen, dass den meisten Übergriffen eine längere Interaktion vorausgegangen ist. Das ermöglicht unterschiedliche Ansatzpunkte“, erklärt Projektleiter Dr. Dr. Mario Staller. „Natürlich macht es Sinn, die Rettungskräfte in Selbstverteidigung zu schulen, aber das ist nur das Ende. Wir möchten an den Anfang gehen und schauen, was kommunikativ oder durch taktisches Verhalten geleistet werden kann, damit es gar nicht erst zu Gewalthandlungen kommt“, so Univ.-Prof. Dr. Swen Körner, der das Projekt zusammen mit Mario Staller leitet.

Da die polizeiliche Kriminalstatistik nicht den Tathergang dokumentiert, sondern lediglich ‚Gewalt hat stattgefunden oder nicht‘, haben die Wissenschaftler Interviews mit viktimisierten Einsatzkräften geführt. Außerdem wurde ein Einsatztagebuch entwickelt, in dem die Helfer derartige Vorkommnisse erfassen können. „In Bezug auf die Erklärung, wie solche Mechanismen funktionieren, wie wir Intervention gestalten können, sind die Ergebnisse von großem Wert“, sagt Mario Staller. Die Erkenntnisse fließen nun in Trainerbildungsmaßnahmen, die es bislang so noch nicht gibt. „Das Thema Gewaltprävention im Rettungsdienst wurde bislang eher stiefmütterlich behandelt. Es gibt keine regelmäßigen Schulungen für den Endanwender“, so Körner. Das soll sich jetzt ändern. In Rheinland-Pfalz sind bereits die ersten Gewaltpräventionstrainer für den Rettungsdienst ausgebildet worden. Die Multiplikatoren schulen künftig ihre Kolleginnen und Kollegen in den Organisationen. Inhalte der zehntägigen Ausbildung sind Deeskalationsstrategien, Selbstverteidigungsmaßnahmen, taktisches Bewegen an der Einsatzstelle und Kommunikationsstile zur Konfliktvermeidung.

In einem nächsten Schritt führen die Wissenschaftler erneut Interviews mit viktimisierten Ersthelfern, die bereits an einer Endanwenderschulung teilgenommen haben und analysieren, ob sich die Einsätze anders dargestellt haben. „Was uns aus pädagogischer Perspektive zusätzlich interessiert, ist die Transferleistung der Trainerbildungsmaßnahme. Denn dort scheint im Ausbildungsbereich bisher die Lücke zu sein. Vorangegangene Studien konnten zeigen, dass sich Gewalt auf der Straße anders darstellt als im Training. Damit eine Transferleistung stattfinden kann, kommt es darauf an, dass Gewalthandlungen im Training so simuliert werden, wie sie im Echteininsatz stattfinden. Das ist alleine aus Sicherheitsgründen schwierig“, erklärt Staller.

Das Projekt ist auf zwei Jahre befristet.

## Zur Person:

*Dr. paed. Dr. phil. Mario Staller ist 35 Jahre alt. Der gebürtige Bad Kissinger lebt in Wiesbaden und war 16 Jahre lang Polizeivollzugsbeamter, 13 Jahre als Einsatztrainer für Deeskalation, Selbstverteidigung, Eingriffstechniken, Taktik und Schießen. Parallel hat er Sportwissenschaften, Psychologie und Pädagogik studiert. Er ist Lehrbeauftragter am Institut für Pädagogik und Philosophie, wo er derzeit habilitiert.*

*Text: Lena Overbeck*

# PERSONEN - „Das Anti-Doping-Gesetz ist verfassungsrechtlich unappetitlich“

Univ.-Prof Dr. Martin Nolte, Leiter des Instituts für Sportrecht der Deutschen Sporthochschule Köln, ist ein großer Verfechter der Selbstregulierung des organisierten Sports. Ob Anti-Doping-Gesetz, Glücksspielstaatsvertrag oder Umgang mit Gewalt, immer wieder steht die Frage nach dem Verhältnis zwischen Sport und Staat im Mittelpunkt seiner Arbeit wie bereits bei seiner Habilitationsschrift zur Staatlichen Verantwortung im Bereich des Sports aus dem Jahre 2004.



## KONTAKT

*Univ.-Prof. Dr. Martin Nolte*  
Institut für Sportrecht  
m.nolte@dshs-koeln.de  
+49 221 4982-6088

**Herr Nolte, rechtliche Konflikte sind zunehmend präsent in den öffentlichen Sportdebatten. Wie kommt es zu dieser wachsenden Bedeutung von Anwälten, Richtern und anderen Juristen?**

Die Triebfedern sind Kommerzialisierung, Politisierung und eine vertiefte öffentliche Wahrnehmung von gesellschaftlichen Vorgängen, die sich jenseits der Wettkämpfe abspielen. Dass hier an der Deutschen Sporthochschule Köln 2011 eine Professur für Sportrecht eingerichtet wurde, die im Jahre 2014 in ein neu gegründetes Institut eingebunden wurde, trägt dem Bedürfnis Rechnung, die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Sportrecht zu intensivieren. Aber eigentlich ist der Streit um Spielregeln eine sehr alte Disziplin, die bis zu den Anfängen der Menschheit zurückreicht.

**Zuletzt haben Sie eine Evaluierung des Glücksspielstaatsvertrages vorgenommen. Zu welchem Ergebnis kommen Sie?**

Der Glücksspielstaatsvertrag verfehlt sämtliche Ziele, zu denen er geschaffen wurde. 95 Prozent der in Deutschland getätigten Sportwetten werden außerhalb des lizenzierten Marktes abgeschlossen. Spieler wandern gerade durch Online-Spiele und Online-Wetten ins Ausland ab, so dass es nicht gelingt, den Spieltrieb in geordnete und überwachte Bahnen zu lenken. Deshalb schneidet die Kanalisierung des Glücksspiels als Voraussetzung für das Erreichen aller weiteren Ziele der Glücksspielregulierung – Suchtprävention, Jugend- und Verbraucherschutz, Kriminalitätsbekämpfung, Integritätsschutz – in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern, z.B. England, Dänemark, extrem schlecht ab.

**Wie lässt sich das ändern?**

Durch eine funktionstüchtige und rechtssichere Gesetzgebung. Zu restriktive, das heißt nicht marktkonforme Gesetze mit starren Verboten treiben die Leute von den lizenzierten Wettanbietern weg. Momentan geht der Glücksspielstaatsvertrag an den Realitäten vorbei.

**Inwiefern?**

Ein Beispiel: Leicht manipulierbare Gegenstände sind aus der Bewertbarkeit ausgeschlossen. Grob gesagt darf man auf Ergebnisse wetten, auf Ereignisse, wie eine gelbe Karte, nicht. Das scheint auf den ersten Blick zum Schutz der Integrität des sportlichen Wettbewerbs geeignet zu sein, weil eine gelbe Karte natürlich leichter herbeigeführt werden kann als die Änderung des Ergebnisses. Allerdings habe ich aufgrund der bisherigen Manipulationsfälle nachgewiesen, dass der eigentliche Anreiz für Wettbetrüger nicht die Frage ist, was sich bei natürlicher Perspektive leichter manipulieren lässt. Wetten auf Ereignisse bringen zum einen überhaupt keine Gewinne und sind zugleich besonders auffällig. Nein, Wettbetrüger manipulieren die Ergebnisse, in dem sie zwei, drei Spieler einkaufen, weil dadurch viel größere Gewinne erzielt werden können und diese Manipulationen zudem wesentlich unauffälliger sind als die Manipulation von Ereignissen.

**Allerdings heißt es immer, die relativ strikte Regulierung in Deutschland wirke durchaus gegen Glücksspielsucht.**

Wenn über 95 Prozent der Sportwetten in einem Grau- und Schwarzmarkt verlaufen, misslingt die mit der Regulierung beabsichtigte Suchtprävention komplett. Suchtprävention fungiert damit nur als Alibi für eine restriktive Glücksspielregulierung, die private Angebote möglichst aus dem Markt heraushalten möchte. Eine besonders große Gefahr der fehlenden Regulierung besteht ferner für die Integrität sportlicher Wettbewerbe aufgrund wettbezogener Manipulationen. Die Bundesligaskandale und viele internationale Fälle, in denen wir eine Verbindung zwischen Wettbetrügern und dem Einfluss auf den organisierten Sport sehen, zeigen das. Für Gegenmaßnahmen ist Geld erforderlich und gerade deshalb ist es wichtig, die Gesetzgebung zu ändern. Wir schlagen vor, dass wir zunächst viele Wetten in den legalen Markt zurückholen und dann einen Teil der so generierten öffentlichen Erträge an den organisierten Sport weitergeben, um den Schutz der Integrität des Sports finanzieren zu können.

**Sehen Sie die Möglichkeit, Gesetze zu lockern?**

Der Finanzausschuss des Bundestages teilt die Einschätzung des organisierten Sports für seine stärkere Teilhabe an den öffentlichen Erträgen aus Sportwetten. Wie das umgesetzt werden kann, habe ich nun ausgearbeitet. Für den gemeinnützigen Sport ist der Vorschlag lukrativ, weil sie nach meinem Vorschlag über 100 Millionen Euro zusätzliche Einnahmen generieren. Aber wenn Geld in Aussicht steht, gibt es immer auch Verteilungskämpfe, und Glücksspielregulierung ist ein vermintes Terrain. Denn das Geld soll nicht sinnfrei fließen, sondern zum Schutze der Integrität des Sports, zum Erhalt der Offenheit von Sportwettkämpfen.

**Würden Sie es als Highlight Ihrer Karriere als Wissenschaftler empfinden, wenn Sie diesem Thema eine neue Richtung geben könnten?**

Ja, das kann man so sagen. Es gibt ja viele Juristen, die eher Baustellen aufreißten, die vor allem sagen: Das geht nicht und hier habe ich Bedenken. Mein Impetus als Wissenschaftler war immer, aus der Praxis Fragen für die Wissenschaft zu formulieren, um dann konkrete Erkenntnisse und machbare Vorschläge zu erarbeiten, die wiederum in der Praxis umgesetzt und mit Blick auf neue Vorschläge evaluiert werden. Dieser wechselseitige sowie ständige Austausch zwischen Theorie und Praxis ist für mich der Sinn von wissenschaftlicher Arbeit.

**Welche Themen sind Ihnen neben der Glücksspielgesetzgebung wichtig?**

Good Governance in den großen Verbänden ist ein großes Gebiet, hier durfte ich den Fußball-Weltverband Fifa bei seinen Reformen unterstützen und Wege aufzeigen, wie korruptive Praktiken eingedämmt werden können. Zum Thema Gewaltprävention berate ich einen anderen großen Verband in Deutschland, auch hier geht es im Kern wieder um das Verhältnis von Staat und Sport. Ganz aktuell sind außerdem einige Fragen rund um den E-Sport, auch hier drohen Manipulation und Korruption. Und natürlich gibt es das Dauerthema Anti-Doping-Kampf.

**Sie evaluieren derzeit den nationalen Anti-Doping-Code, waren im Vorstand der Nationalen Anti-Doping-Agentur (NADA), die sie sogar schon kommissarisch geleitet haben. Plädieren Sie auch hier dafür, dass der Staat sich eher zurücknehmen sollte?**

Die Frage ist nicht so einfach mit „ja“ oder „nein“ zu beantworten. Es kommt immer auf den Einzelfall an. In jedem Fall ist es ein Trugschluss, dass man durch staatliche Gesetze Moral und Ethik im Sport herstellen kann. Ich finde die Dopingbekämpfung sehr wichtig, aber die Frage ist doch, ob sich der Staat, der ohnehin bei vielen Aufgaben bereits überfordert ist, auch den Schutz der Integrität sportlicher Wettbewerbe leisten sollte. Und dazu zumal mit strafrechtlichen Mitteln, die als ‚ultima ratio‘ im System normativer Sozialkontrolle

gelten. Ich habe da ernsthafte Zweifel und halte das Anti-Doping-Gesetz nicht zuletzt mit Blick auf die Verantwortungsteilung zwischen Sport und Staat für verfassungsrechtlich unappetitlich. Dies habe ich in einem jüngeren Kommentar zum Anti-Doping-Gesetz auch ausführlich niedergeschrieben und begründet.

**Beim Dopingkampf plädieren Sie für Zurückhaltung des Staates. Genau die wird aber oft kritisiert, weil immer wieder der Verdacht im Raum steht, dass gerichtliche Instanzen des Sports eher den Interessen von Verbänden folgen als den Maßstäben der Gerechtigkeit.**

Hier gibt es tatsächlich ein Problem: Auf der einen Seite wird der Sport immer professioneller und kommerzieller, aber in den Sportgerichten sind Ehrenamtler tätig, die diese Aufgabe in ihrer Freizeit erfüllen. Hier droht eine gewisse Überforderung. Wir müssen die Sportgerichte stärken. Zu diesem Zweck schule ich etwa Sportrichter in der Praxis beispielsweise bei der Bekämpfung von diskriminierendem Verhalten im Fußballsport. Auch hierzu habe ich im vergangenen Jahr eine größere Studie im Auftrag des Bundesministerium des Innern erstellt und einen Leitfaden für die Praxis.

*Interview: Daniel Theweleit*

## NEWS



### Forschungspreis der DGPPN

Die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) vergibt jährlich Preise an innovative und herausragende Projekte, die zu einer Verbesserung der psychiatrischen Versorgung beitragen. In diesem Jahr wird u.a. ein Projekt des Instituts für Bewegungs- und Sportgerontologie der Deutschen Sporthochschule Köln ausgezeichnet. Die Kölner Forscher Dr. Tim Fleiner und Prof. Dr. Wiebren Zijlstra sowie ihre Projektpartner René Depiereux und PD Dr. Peter Häussermann (LVR Klinik Köln) erhalten die Auszeichnung für ihr Projekt „Gerontopsychiatrie in Bewegung“. Die hohe Relevanz für den klinischen Alltag überzeugte die Jury ebenso wie das wegweisende Konzept für die Versorgung psychisch kranker Menschen. mehr lesen...



### SMAANZ Best Paper Award an Pamela Wicker

PD Dr. Pamela Wicker, akademische Rätin am Institut für Sportökonomie und Sportmanagement, erhält den SMAANZ Best Paper Award. Die Konferenz der Sport Management Association of Australia & New Zealand (SMAANZ) findet Ende November auf dem Gold Coast Campus der Griffith University in Australien statt. Wicker wird ihre Arbeit dort präsentieren und die Auszeichnung entgegennehmen; die Zusage für den Award verbunden mit einem Preisgeld von 2.000 Dollar hat sie bereits. Das preisgekrönte und bislang noch unveröffentlichte Paper trägt den Titel „The carbon footprint of active sport participants“. Inhalt des Papers ist eine Onlinebefragung unter aktiven Sportlern aus 20 verschiedenen Sportarten zu ihrem sport-bezogenen Reiseverhalten bezüglich wöchentlichem Training, Wettkämpfen, Ligaspielen, Trainingslagern/Sporturlauben und Tagesausflügen und ihrem Umweltbewusstsein. Daraus zieht Wicker Schlüsse zu den individuellen CO<sub>2</sub>-Emissionen von aktiven Sportlern im Verlauf eines Jahres. Eine ähnliche Studie, die in Deutschland lebende Schneesporttouristen in den Fokus nimmt, stellen wir im nächsten FORSCHUNG AKTUELL im November 2017 vor.



### Dopingliste der Welt Anti-Doping Agentur WADA gültig ab 1.1.2018

Anfang Oktober hat die Welt Anti-Doping Agentur (WADA) die Dopingverbotsliste für das Jahr 2018 veröffentlicht. Diese gilt ab dem 1.1.2018 und enthält einige Änderungen gegenüber der 2017er-Liste. Die Verbotliste 2018 und die Änderungen werden nun ins Deutsche übersetzt und zum Jahreswechsel auf der Homepage der Nationalen Anti-Doping-Agentur (NADA) zur Verfügung gestellt. Die englische Version der Verbotliste 2018, ebenso wie die Erläuterungen zu den wichtigen Änderungen der neuen Verbotliste hat das Institut für Biochemie der Deutschen Sporthochschule Köln veröffentlicht. Eine Änderung ist beispielsweise, dass Alkohol ab dem 1. Januar 2018 nicht mehr Bestandteil der Verbotliste ist, bislang war Alkohol in bestimmten Sportarten verboten. Alle Details gibt es hier.



### Zwei dvs-Nachwuchspreise für Mitarbeiter und Absolvent

Die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) hat einmal mehr Nachwuchspreise an Hochschulangehörige der Deutschen Sporthochschule Köln vergeben. Die dvs-Sektion Trainingswissenschaft zeichnete Lukas Zwingmann, Institut für Kreislaufforschung und Sportmedizin, für seinen Beitrag zum Thema „Ein modifizierter Laktat-Minimum-Test als alternatives Verfahren in der Ausdauerleistungsdiagnostik“, betreut von Herrn Dr. Patrick Wahl, mit dem 2. Platz des diesjährigen Nachwuchspreises aus. Derweil vergab die dvs-Kommission Fußball erstmalig einen Nachwuchswissenschaftspreis für Abschlussarbeiten. Sporthochschulabsolvent Manuel Becker, Absolvent des Masterstudiums Exercise Science and Coaching, durfte sich hier über die Würdigung seiner Masterarbeit freuen; der Titel: „6-wöchiges Monitoring der Blutparameter Kreatinkinase, Urea und C-reaktives Protein mittels Point-of-Care-Diagnostik bei einer U-19-Fußballbundesligamannschaft innerhalb der Spielsaison zur Optimierung der individualisierten Belastungssteuerung“. mehr lesen...



### Dr. Karen Petry wird ENSE-Präsidentin

Dr. Karen Petry, stellvertretende Leiterin des Instituts für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung, hat ihre zweijährige Amtszeit als Präsidentin des European Network of Sport Education (ENSE) angetreten. „Ich (...) möchte in meiner Amtszeit einige innovative europäische Projekte im Bereich der Curriculum-Entwicklung umsetzen. Den Anfang macht das von der EU im ERASMUS+ Programm geförderte dreijährige EDUPACT Projekt (2018-2020), in dem auch die Deutsche Sporthochschule Köln Partner ist. Hier geht es um die Entwicklung von Modulen im Bereich des interkulturellen Lernens für die Lehramts- und Trainerausbildungen in fünf verschiedenen Ländern“, beschreibt Petry die nächsten Schritte. Das European Network of Sport Education (ENSE) ist eine internationale Non-Profit-Organisation und seit 1989 im Bereich Sport und Bildung in Europa tätig. mehr lesen ...



## Praxisorientierte Forschung im Hochleistungssport

Zur wissenschaftlichen Unterstützung des Olympischen und Paralympischen Spitzensports in Deutschland hat das Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) für das Jahr 2017 verschiedene Service-Forschungsprojekte bewilligt, darunter drei Projekte des Instituts für Trainingswissenschaft und Sportinformatik der Deutschen Sporthochschule Köln. Idee der Service-Forschungsprojekte ist, aktuelle Fragestellungen im Spitzensport mit einem geringen Forschungs-, aber einem hohen Betreuungs-/Anwendungsanteil zeitnah zu bearbeiten. Dazu gehören Themen aus dem Bereich der Trainings- und Wettkampfsteuerung, der Verfahrens- und Materialentwicklungen sowie weitere praxisrelevante Fragen, für die im Rahmen der prozessbegleitenden wissenschaftlichen Unterstützung kurzfristig Problemlösungen benötigt werden. Die drei Projekte des Instituts für Trainingswissenschaft und Sportinformatik befassen sich mit Wurfdisziplinen (Speer/Diskus/Hammer), Biathlon und Rugby. (Foto: Elsa Häberlein) mehr lesen ...



## Drittmittel pro ProfessorIn angestiegen ...

Im Jahr 2015 warb eine Professorin/ein Professor an deutschen Universitäten (ohne medizinische Einrichtungen/Gesundheitswissenschaften der Universitäten) im Durchschnitt Drittmittel in Höhe von 257.600 Euro ein (+0,5% gegenüber 2014). Auch kleinere Hochschulen wie die Deutsche Sporthochschule Köln (449 000 Euro) belegen vordere Ränge. Mit knapp 449.000 Euro landet die Deutsche Sporthochschule Köln in der von der RWTH Aachen, der Universität Stuttgart und der TU München angeführten Rangfolge (Drittmittel pro ProfessorIn) auf einem hervorragenden neunten Platz. In anderen Hochschularten waren die durchschnittlichen Drittmittelleinnahmen je Professorin und Professor mit 32.400 Euro (Fachhochschulen) bzw. 17.400 Euro (Kunsthochschulen) niedriger. mehr lesen...

### IMPRESSUM

Redaktion: Deutsche Sporthochschule Köln, Stabsstelle Akademische Planung und Steuerung, Abt. Presse und Kommunikation  
Am Sportpark Müngersdorf 6 | 50933 Köln | Telefon: +49 (0)221 4982-3850 | E-Mail: [presse@dshs-koeln.de](mailto:presse@dshs-koeln.de) | web: [www.dshs-koeln.de/forschungaktuell](http://www.dshs-koeln.de/forschungaktuell)